

Flak
312/200-
42/7

57

Feb. 1985 Entwurf 1
d. S. Mohr Vlg
überlassen

Der Anteil der Juden
von
~~Otto Flake~~

~~Ich schrieb diesen Aufsatz vor dem Umsturz, im Herbst 82; wenn ich ihn heute veröffentliche, geschieht es, um zur objektiven Betrachtung eines aktuellen Problems beizutragen. (1983)~~

~~Er wurde nicht veröffentlicht~~

Der Abschnitt von jenem Augenblick an, wo das Christentum Staatsreligion des Imperiums wurde, bis zum Auftreten Luthers, bildet eine Einheit, die diesen ^{vollständig} Namen verdient. Wenn es je eine Einheit Europas gab, dann damals, nicht heute: die Zivilisation war christlich und die Diktatur der Kirche unbestritten. Wir wollen hier dem Worte Diktatur keinen Nebensinn geben, alle Einheitsgedanken sind diktatorisch. [Mag der eine ^{oder andere} heute der Meinung sein, dass den germanischen Völkern Gewalt geschah, da sie gehindert wurden, aus ihrer Naturreligion eine ihnen eigentümliche Kultur zu entwickeln - Tatsache ist, dass alle Völker Europas sich dem christlichen Gedanken beugten, und dass es seit ungefähr 1 000 v. Chr. nur zwei grosse Ereignisse gab, die das Bild Europas bestimmten: die griechisch-römische Antike und die Christianisierung der Germanen. Nimmt man den Gesichtspunkt hoch genug, so ist auch die Geschichte der sog. romanischen Länder nichts als eine Abwandlung der Auseinandersetzung zwischen dem antiken Erbe und dem neu auftretenden Träger der Historie, dem Germanentum.

Nochmals: Kein europäisches Volk widerstrebte auf die Dauer der Christianisierung, und wenn wir auch noch bisweilen ahnen, mit wieviel Schmerzen und Tragödien dieser ^{Prozess} ~~Skultur~~ungsprozess verbunden gewesen sein mag, so fühlen wir doch, welche Grundempfindung ihn begleitete, herausgearbeitet wurde und zuletzt triumphierte: dass man einem Schicksal gehorsam ^{war} ~~sein~~, dass man einen Weg zu Ende ging

dass dieser Demut und keinem anderen Umstand alles entsprang, was wir positiv werten müssen: die Kunst, die Empfindungstiefe, die Phantasie und Beseeltheit des Mittelalters auf der einen Seite, die neue Gesellschaftsordnung, das Städtewesen, der Feudalismus, das Kaisertum, auf der anderen, und allgemein der grossartige Differenzierungsprozess, der so viele ^{lebenvolle} Erscheinungen ^{aus sich} ~~maximalen~~ ~~entließ~~.

In Jahrhunderten, von denen wir nicht mehr viel wissen, weil sie schwiegen, und die wir ^{als} die des erleidenden Gehorsams bezeichnen können, durchdrang der römisch-christliche Geist den nordische. Um das Jahr tausend ist ^{Inkubation} ~~die~~ vollzogen und ein neues Phänomen tritt auf: die Synthese wird sichtbar, die passive Haltung schlägt in die aktive um, die Leistungen beginnen und ^{Schwungkraft, die} ~~die Willen, Hand~~ man jetzt feststellen kann, greift aus, wird angreiferisch, beginnt ^{ihren} Siegeszug. Zum Gehorsam tritt der schöpferische Machtwille; es ist die Zeit, in der die Päpste den Anspruch auf Katholizität - auf alle umfassende Einheit - erheben, das Soldatentum die Kreuzzüge erfindet: das Gehorsamsgefühl schlägt in das Rauschgefühl um und die grossen herrenhaften Massenempfindungen überfluten den Erdteil.

Es gibt keine Kulturleistung ersten Ranges ohne diesen herrenhaften Rausch, der durch nicht mehr feststellbare Opfer der Willigkeit erkaufte wurde. Gehorsam und Herrengefühl erzeugen zusammen das Bewusstsein der Legitimität. Legitim ist: erst willig sein, dann herrschen und ausgreifen. Nur das kann Anspruch darauf erheben, ein Schicksal erlebt zu haben.

In jedem Europäer, ob romanischer oder germanischer Herkunft, schwingt dieses Erlebnis noch nach. In jedem von uns, ob er es weiss oder nicht, reichen die Wurzeln bis in jede Jahrhunderte zwischen Völkerwanderung und Kreuzzügen hinab, und die Ansprüche des dritten, dann des vierten Standes auf Machtergreifung sind Auswirkungen und Vollziehungen dieses Hauptereignisses der abendländischen Geschichte. Auch den Bolschewismus könnte man als unheiligen Katholizismus bezeichnen, aber das nur nebenbei.

Alle Europäer öffneten sich dem Christianisierungsprozess, also der Synthese von Gehorsam und Elan, mit einer Ausnahme: den ^{Romanen, Slaven} Juden. Die Germanen ^{widerstrebten} und gaben nach. Die Juden widerstrebten und behaupteten sich: sie gingen nicht in den grossen Schmelzungsprozess ein.

Zunächst hat ^{solche} ~~solche~~ Widerstandskraft etwas Grossartiges und Bewunderungswürdiges. Gleichwohl lässt sich nicht vermeiden, dass man dieses Verhalten etwas anders umschreibt und wertet: sie gaben sich nicht hin. Sie lehnten das gemeinsame, intereuropäische Schicksal ab und wurden nicht des schöpferischen ^{Auftriebes} ~~Beitrages~~ teilhaftig, der dem Gehorsam entsprang. Was in Europa auf seelischem, künstlerischem, staatlichem, gesellschaftlichem Gebiet an Leistungen entstand, vollzog sich ohne sie. Ihren Einfluss auf die Wiederentdeckung des Aristotelismus wollen wir nicht übersehen, aber auch nicht übertreiben. Er ist nicht grösser als der Einfluss des arabischen Geistes auf den scholastischen, und ebenso kurz.

Sie bildeten ihre eigene Vorstellung von Gehorsam, Demut und Willigkeit aus: der eigenen Ueberlieferung treu zu bleiben. /

Innichten des Drucks, den die christlichen Staaten auf sie ausübten, um zu erreichen, dass sie den Einheitsprozess mitmachten, behaupteten sie sich durch passiven Widerstand. Sie liessen sich treten, foltern, misshandeln, verfolgen, ausweisen, enteignen, zwangstaufen - und blieben, was sie waren. Ging es, wie in Spanien von der Zeit der Westgotenkönige an bis zu der Ferdinand-Isabellas, nicht anders, so nahmen sie äusserlich das Christentum an, um es in der nächsten Generation wieder abzuwerfen, *oder gar in der dritten, wie Wriel da Costa tat.*

Wie gesagt-, dieses Verhalten würde bewundernswert und von einer einzigartigen Vorbildlichkeit sein, wenn es nicht rein passiv wäre. Nur passiv sein, nur passiv gehorchen, wird zuletzt unfruchtbar. Die Dimension dieser erduldenen Haltung ist die Tiefe. Aber man kann nicht in einer Dimension leben. Was wir den Elan, das Ausgreifende, die Beschwingung durch seelische Differenzierung nannten, liefert die zweite Dimension: sie erst formt das Leben, statt es einfach zu fristen.

Noch heute merkt man ~~wenn man~~ ^{den meisten} Juden an, dass ~~we~~ einem Volk angehören, das nie - seitdem es in der Diaspora lebt - herrschen durfte, ^{nie} Herrengedühle empfand, ^{nie} den Macht- und Leistungsenthusiasmus kannte. Weder die Gotik, noch die Kreuzzüge, noch die Entdeckung Amerikas wäre ohne diesen Enthusiasmus herrenhafter Natur zu Stande gekommen. Um 600, um 1000, um 1400, als sich der genialste Kopf kein Bild von dem, was einmal kommen werde, machen konnte, blieb dem Juden nichts übrig, als in dumpfer Zähigkeit auszuharren, ohne begründbare Hoffnung, ohne einen Lichtstreifen am Horizont - ein grauenhaft bedrücktes ⁶ Neinsagen.

Um ihn ist kein Hauch ~~je~~ner Jugend, die um die Wende des Jahrtausends als zweite den Völkern zu Teil wurde, wenn man die Wikingerzeit als ihre erste bezeichnen will. In der Isolierbarack des Ghettos sassen sie, ein Häufchen alter Menschen, denen es nicht gegeben war, die Belastung von einigen Jahrtausenden abzuwerfen und sich zu verjüngen. [So kommt es, dass ein Jude, der diese Geschichte seines Volkes studiert, ergriffen wird, die anderen aber anders fragen: ob sich soviel Martyrium gelohnt hat~~e~~ - ob es nicht für alle, sie und uns, besser gewesen wäre, wenn sie sich geöffnet und eine Kontinuität abgebrochen hätten, die bis auf ~~den~~ die Zeiten des Moses, ^{zurück}geht. Andere Völker haben besser begriffen, dass Umstellungen und Verjüngungen nötig sind, man braucht nur an Japan zu denken. [Denn ganz unparteiisch ~~ab~~gewogen: der Wert des jüdischen Erbes, an dem sie so unerschütterlich festhielten, und der ^{Wert} der mittelalterlichen Schöpferkraft, vor der sie sich verschlossen, ist ungleich. Die Rabbinerkultur hat der ^{Umwelt} ~~Welt~~ nicht mehr gegeben, die christliche alles.

Man wird den humanitären Einwand erheben: es ~~ist~~ sei Sache der Juden gewesen, sich zu entscheiden, und die Entscheidungen, die sie fanden, müsse geachtet werden. Der humanitäre Gesichtspunkt stammt aus dem 18. und 19. Jahrhundert und ist nicht anwendbar ^{(nichtsichtslos, elementar schöpferische} auf Zeiten, in denen die grösste Umformung ~~des Menschlichen~~ ^{statt-} fand~~en~~.

Man verfolgte die Juden nicht nur, weil es eine Gelegenheit war, sich ihres Geldes zu bemächtigen. Ursprung, Motive und Problemstellung waren geistiger Art. Auch die Greuel, denen die Marra

F.D.R. eine längst erledigte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zurückgeht.

nen - zwangsgetaufte Juden und Mauren, die insgeheim treu blieben. ausgesetzt wurden, lassen sich wenigstens verstehn, wenn man bedenkt, welche Erfahrung die Bekehrer mit den Bekehrten machten: als da Costa, der von den Jesuiten erzogen worden war und die Weihen empfangen ~~wollte~~ hatte, beim Studium des Alten Testaments die Stimme des jüdischen Blutes empfand und zu fliehen beschloss, leisteten ihm ohne einen Augenblick des Zögerns seine Brüder und seine Familie Gefolgschaft, über hundert Jahre nach der Bekehrung (vgl. Kastein, Urix ~~da Costa~~ ^H ~~Rothwilt~~, 1932).

Wiederum, man darf fragen, ob soviel Zähigkeit sich lohnte. Verlangt wurde das, was von allen Völkern Europas verlangt worden war: sich von ursprünglich fremden, mittelmeerländischen ⁱⁿ ~~antiker~~ ~~schon~~ Kräften beseelen, ~~in den grossen Schmelztiegel zu lassen~~. Europa gab nach, die jüdische Minderheit nicht - sie widersetzte sich dem Gang und Ablauf der Kultur selber; und auf diesem ~~Umstand~~ ^{Umstand} geht die Tragödie zurück, die heute ~~noch~~ ^{noch} als Antisemitismus aktuell ist.

Denn eine Tatsache ergibt sich aus diesen Einsichten und widerlegt alle gegenteiligen Behauptungen: der Jude ist ein Ding für sich. Als es noch keine Deutschen, Spanier, Franzosen im heutigen Sinn, sondern nur Christen innerhalb des mittelalterlichen Imperiums gab, verweigerte er den Anschluss. Im Ghetto lebte er bis ^{(Amerikanische Unabhängigkeitserklärung, zur} zur Französischen Revolution und ^{ger} Zeit Napoleons. An den Schicksalen der Völker hatte er nur erleidend, nicht formend Anteil. Erst im 19. Jahrhundert erlangten die Juden Bürgerrecht, die letzten Einschränkungen fielen ^{und sidriger} ~~in~~ den sechziger Jahren, ^{in Portugal} ~~da~~ ~~außen~~ ~~sie~~ ~~bis~~ ~~ins~~ ~~zwanzigste~~ ~~Jahrhundert~~.

Man mag bei Kastein nachlesen, mit welchen ~~Einrichtungen~~ Aus-

einandersetzungen die nach Holland geflüchteten Marranen ihre Tage zubrachten, um angesichts dieser Kämpfe um die orthodoxe Form zu begreifen, dass ~~diese~~ ^{jene} Menschen auch in der endlich erlangten Freiheit der Niederlande eine seelische Enklave, ~~deren~~ ^{eine eigene Nation bildeten} den Wirtschaftskern so fremd wie einst in Spanien und Portugal. Den einen Spinoza ausgenommen, dauerte es noch hundertfünfzig Jahre, bis der jüdische Geist Ansprüche auf Mitarbeit und Gleichberechtigung erhob.

Uebrigens glaube ich auch von Spinoza, der ~~nach~~ ^{gab} der Tradition seines Volkes die Gewaltlosigkeit zum Grundzug seines Lebens machte, dass er eben deswegen für uns immer etwas Fremdes behalten wird. Die Gewaltlosigkeit, das Ausbiegen und Sichenthaltens ist kein allgemeingültiges Prinzip. Es wirkt nicht über diese einmalige Persönlichkeit hinaus. *Man braucht von Spinoza nur zu der ausgreifenden, die Welt gestaltenden Energie des Puritanismus hinüberzudenken.*

x

x

x

Als die Zeit für den humanitären Gedanken kam, durften die ~~Juden~~ ^{endlich} ~~Terklären~~, dass ein deutscher Jude Deutscher schlechthin sei. Aber das ist im besten Fall eine Forderung, ein Postulat, nicht eine organisch-geschichtlich gewachsene Tatsache. Die Entscheidungen im früheren und späteren Mittelalter stehen ihr entgegen.

In Ausgleichskulturen wie der französischen und englischen führt der humanitäre Gedanke; und seine Ableitungen, z.B. die Gleichheit, stehen in vorderster Linie. Die deutsche Kultur rückt den Ausgleich-zwischen Rational und Irrational, Form und Wesen,

Gesamtheit und Einzelperson- nicht in den Mittelpunkt. Das erklärt die Tatsache, dass ^{hier} der humanitäre Gedanke nicht dieselbe Werbekraft wie bei unseren Nachbarn besitzt, und weiterhin, dass wir es sind, bei denen die Abseitshaltung der Juden, ihre Andersartigkeit aus eigenem Entschluss noch nicht vergessen ist - dass immer wieder das ganze unerfreuliche Problem von der Tiefe ^{aus} ~~her~~ in Angriff genommen wird.

Vom Westen her mag das als Barbarei erscheinen, wie uns die Behandlung der Juden im zaristischen Russland als Barbarei erschien. Aber Deutsche und Russen haben oder hatten das Bestreben gemeinsam, eine von der westlichen Zivilisation verschiedene nationale Kultur hervorzubringen. ^{Wer} ~~Was~~ Dostojewskis Glauben an die Aufgaben des russischen Imperialismus kennt, versteht, was ich meine.

Gegenwärtig, wo Deutschland die internationale Ideologie mit der nationalen vertauscht hat und sich bemüht, an Stelle der westlichen Demokratie eine deutsche, volksgenossenschaftliche zu setzen, hat die Frage des deutsch-jüdischen Zusammenlebens ~~ange-~~
~~nommen~~ ^{eine} an Schärfe ~~ab-~~genommen, / die katastrophalen Charakter ~~hat~~ ^{besteht}. In Franzosen und Engländern ist das Mittelalter zur Ruhe gekommen. Sie werden nicht mehr durch das beunruhigt, was sie damals gewesen sind; dafür können sie den Strom ihres Volkstums nicht mehr bis zu diesem Oberlauf zurückverfolgen und ihn nicht ~~mehr~~ für die Gegenwart nutzbar machen - was dem Deutschen noch möglich ist.

Nehmen wir ein Beispiel, einen ~~W~~swahlband deutscher Lyrik. Die Jahrhunderte sind wie ein Tag. Zu welcher Zeit auch ein Gedicht entstanden ist, sie alle führen zu einem und demselben Begriff: Volkssubstanz, nationale Substanz. Ein bestimmtes Verhalten zu Natur und Gott, Land und Mensch wandelt sich ab, verschieden im Ausdruck, gleich in der Stimmung - ein spezifisch deutsches Verhalten. Rational betrachtet hat Lyrik seit langem keine Existenzberechtigung mehr, denn in diesem der Logik, der Arbeit, der Mechanik und Wissenschaft unterstehenden Zeitalter ist es ausgeschlossen, ein dem lyrischen Zustand entsprechendes Dasein zu führen und so zu leben, wie man fühlt. Die Quellen der Lyrik werden aus einer Vergangenheit gespeist, in der die Volkssubstanz noch aktiv, unmittelbar nach Ausdruck suchte. Wenn also etwas national ist, dann die Lyrik, die jeder Zufuhr von Bildung entraten kann.

Unter diesem Gesichtspunkt mag man die heikle Frage ~~W~~

70

verstehn, die sich mir wenigstens beim Durchblättern einer Gedichtsammlung auf geschichtlicher Grundlage aufdrängt: ob es ~~sich~~ vertreten ~~lassen~~^{lassen} ~~muß~~^{ist} in einem Buche, an dessen Anfang das Wessobrunner Gebet, Bruder Wernher und Gottfried von Strassburg stehn, am Ende Werfel und die Lasker-Schüler zu bringen, ohne dass erwähnt wird, dass sie jüdische, in deutscher Sprache schreibende Dichter sind.

Lässt man diesen Hinweis fort, so erweckt man den Eindruck einer Einheit des Geistes. Es ist aber nur die der Sprache, und das ist, bei uns wenigstens, nicht dasselbe.

Die Wahrheit lautet, dass in einem späten, noch nicht lange zurückliegenden Augenblick der in Deutschland wohnende Teil des jüdischen Volkes in deutscher Sprache zu erzählen und zu dichten begann, ohne doch ein unmittelbares, echtes Verhältnis zur deutschen Volkssubstanz zu haben - vielmehr ein sekundäres, nachgeholtes und angepasstes.

Das Problem ist damit freilich nicht erschöpft; denn man kann nicht in einer Sprache dichten und formen, ohne von ihrem Geiste ergriffen zu sein. Auch gehen von diesen jüdischen Schriftstellern - man braucht nur an Heine zu denken - Impulse aus, die auf die deutschen im engeren Sinn zurückwirken.

Indessen wird man mir zugeben, dass diese Rückwirkung der jüdisch-deutschen Lyrik auf die deutsche begrenzt ist. Heines Wirkung z.B. ist aufgesaugt, und es sind nur ein paar volksliedhafte Gedichte geblieben, ^{der Rest ~~grasgrün~~ bleibt heinisch} Das Problem der Rückwirkung lässt sich dadurch erledigen, dass man sagt: die nationale Lyrik nimmt auf, was ihr

gelegentlich ist, und überwindet ~~gelegentlich~~ Einflüsse, die ihr nicht genehm sind. / Von der Lasker-Schüler wird kaum ein Einfluss ausgehen, so begabt sie ist: weil sie als eine ausgesprochen hebrä-
 ische Dichterin in der deutschen Diaspora gewertet werden muss: *in ihr klagt die Seele des jüdischen Volkes, nicht des deutschen!*
 Soll man das nun um des lieben Friedens willen verschweigen?

*im Grunde
 ist nicht
 in Ufern
 der
 des
 zur
 der 60-
 ist
 gew
 L. Nimmt
 kann sie
 or hat,
 sie aut
 : es
 mit.*

Es ist garnicht nötig, dass daraus Unfriede entsteht. Wenn man die deutschen Dichter auf Landschaften verteilt und nach Landschaften untersucht, ist nicht einzusehn, weshalb man nicht eine letzte Landschaft hinzufügen soll: die jüdische.

Man kann das in der ~~ausdrücklichen~~ ^{bissigen} Weise von Adolf Bartels tun, aber man muss es nicht. Landschaft ist Landschaft, und wenn die jüdische auch meistens in den Grossstädten liegt, so ist die Grossstadt ihrerseits nicht nur eine Tatsache unseres Lebens und das letzte nicht ganz erfreuliche Kapitel unserer Geistesgeschichte - sondern auch schliesslich Provinz und Landschaft.

Ebenso wie ich nichts dagegen einzuwenden habe, dass man mich in der Literaturgeschichte der alemannischen Landschaft zuweist, kann bei vernünftiger und sachlicher Handhabung ein deutsch-jüdischer Schriftsteller ^{Keine} Einwände erheben, wenn man seine Abstammung und Zugehörigkeit angibt.

Da das Judentum nach der Befreiung aus dem Ghetto einen ungeheuren Aufschwung und nach dem Weltkrieg eine ^{wahre} Renaissance erlebt hat, ist die Zahl der deutschschreibenden Juden so gross, dass unbedingt eine Fälschung des Bildes eintritt, wenn man in der reinen Alsobetrachtung ^{Beharrt} ~~verfährt~~: als ob ^{als Jude kein Jude} verschwiegen werden müsse, *sei zu Hause, in seinen Anschauungen if er Jude, wer Jude sein nur gedruckt darf das nicht werden: was für ein Unfinn.*

Ein Friede, vielleicht kein vollkommener, aber ein leidlicher ist möglich, vorausgesetzt dass man die Wahrheit sagt. Die Einführung einer jüdischen "Landschaft" hat auch das Gute, dass die wahre Proportion wieder hergestellt wird. Die letzte Statistik gibt an, dass unter 64,4 Millionen Reichsdeutschen 564000 Juden leben. Die Zahl ist zu niedrig gegriffen, da für die Statistik die ~~vielen Dissidenten unter den~~ ~~Reste der jüdischen Bevölkerung~~ ^{vielen Dissidenten unter den} Juden fortfallen. Das richtige Verhältnis dürfte ^{knapp} 1 zu 100 sein: auf ~~100~~ Deutsche kommt ein Jude.

Nun kann man freilich dem Geiste kein Gesetz auferlegen, das ihm vorschreibt, dass ~~unter 100 Deutsche nur ein~~ ^{unter 100 Schriftstellern nur 1} Jude ~~sein~~ ^{sein} dürfe. Wohl aber kann man dem Gleichgewicht ^{durch} das Landschaftsprinzip ^{nachhelfen} ~~wahren~~. Schreiben und Wirkung suchen mag jeder. Aber bei der Wertung, die in der Hand des Historikers liegt und ohne Zweifel ein nationales Amt ist, ergibt sich aus eben diesem nationalen Grund die Aufgabe, der Gefahr der Ueberwucherung zu begegnen. ^FIch kann das nicht im Einzelnen ausführen, es ist auch nicht meines Amtes; ich sehe nur, dass die deutsch-jüdische Symbiose nicht eine ausgeglichene Tatsache, sondern ein Problem ist.

~~Wie die Dinge bei uns liegen, wird sie noch lange ein akutes Problem sein und wohl immer ein latentes bleiben.~~

Der Kern der Frage ist dieser: der Zahl nach sind die Juden eine Minderheit; der Wirkung, dem Einfluss, der Bedeutung nach, auf allen Gebieten - ausgenommen das militärische, diplomatische und staatsmännische - könnte man sie für die Mehrheit halten. Da die Aufsaugung durch die Eigenkraft der Nation nicht vollzogen ^{ist} und in weiter, utopischer Ferne steht, entspringen diesem Miss-

Für jüdische Produktion herauszuheben und einschränkend zu betrachten: sie ist eben nur eine Provinz unter vielen.

send in ein Schema zu bringen. Ich würde den Juden abraten, sich der billigen Gegenargumente zu bedienen. Es gibt eine Menge von Lebensatmosphären, die sich deutlich voneinander abgrenzen. Die französische Lebensluft ist eine durchaus andere als die deutsche, und beide formen den seelisch-geistigen Habitus. Man kann diese Atmosphäre und diesen Habitus nicht messen-aber der Glaube an die Beweiskraft des Messbaren belegt nur den Wahn dieser technischen Zeit. Jeder Stand hat seine Atmosphäre, jedes Volk hat sie.

In den Blättern, die der Verteidigung der Interessen des Judentums dienen, findet man dauernd Ausführungen abgedruckt, die beweisen, dass es keine einheitliche, deutsche Rasse gibt.)

Aber es gibt zum mindesten den seelisch-geistigen deutschen Habitus ebenso sicher, wie es einen körperlichen jüdischen Habitus gibt. Alle diese Beweise sind töricht und schaden den Juden viel mehr als sie nutzen, weil es *für das deutsche Denken, sehr ein Gegensatz zum westlichen,* ~~im Hinblick auf den deutschen Menschentyp~~ nie auf Einzelheiten, sondern auf den Sinn ankommt.

Jude sein, heisst ~~nicht~~ nicht nur, der dritten Konfession angehören, sondern bis in Blut und Knochen von einer Vergangenheit bestimmt sein. Wenn irgendwo der Satz gilt, dass Blut eine ~~besonderer~~ *besonderer* Saft sei, dann in Hinsicht auf den Juden. Man muss hier nicht mit Theorien arbeiten, sondern mit der Erfahrung.

Jeder Jude, auch der deutscheste, hat ein eigentümliches Verhalten zur Welt, das ihm von den Vätern überkommen ist und als ebenso legitim gewertet werden muss wie die eigentümlichen Verhaltensformen des englischen oder amerikanischen Menschen.

Dieses Verhalten, das weicher, melancholischer, sanfter, ge-

waltloser, ausweichender, auf der Debetseite kritischer, verstandsmässiger, "zersetzender" und unzuverlässiger als das der Umwelt sein mag, darf nie Anlass zum systematischen Antisemitismus bieten. Erstens kann man auch dem Deutschen oder Franzosen genug am Zeug flicken - die vollkommene Menschenrasse gibt es nicht, und zweitens wird hier dem Deutschen eine Aufgabe gestellt: mit dem Gaste unter Einsatz des eigenen guten Willens fertig zu werden, durch ein Gleichgewichtssystem von Rechten und Pflichten.

In anderen Ländern erledigt sich dieser Vorsatz durch die Verleihung der Bürgerrechte: alsbald sind Rechte und Pflichten der Juden die gleichen wie die der übrigen Staatsbürger. Tatsache ist, ob man sie billigt oder bedauert, dass in Deutschland durch diese Methode der Friede zwischen beiden Völkern nicht hergestellt worden ist, und ferner, dass die humanitäre Forderung nicht erreichen wird, dass man hier die in den westlichen Staaten gefundene Lösung annimmt: sie bleibt nach wie vor sekundär, und es muss ihr eine freiwillige Revision des auch bei uns bestehenden bürgerlichen Vertrages vorangehn.

Diese Revision verlangt Zugeständnisse von jüdischer Seite. Wenn eine ganze Nation erklärt, dass die Massierung jüdischer Intelligenz auf dem Gebiet der Wortführung, der geistigen Führung unerträglich sei und eine Ueberwucherung darstelle, hilft kein Hinweis auf den Grundsatz des freien Wettbewerbs und der Menschenrechte. Die Feststellung, dass die geistige Führung der Nation und ihre Instrumente wie Presse, Buchdruck und Parlament sich zu sehr in jüdischen Händen befinde, darf nicht geringschätzig behandelt werden in einem

Land, in dem nun einmal nicht der humanitäre Gedanke, sondern der der nationalen Geschlossenheit führt.

Die gewaltige Revolte, die wir in den letzten Jahren erlebt haben, hat den Sinn einer vom nationalen Willen erzwungenen Kursänderung. Sie abzulehnen, lässt sich nicht mehr ~~rechtfertigen~~ ^{vertreten}.

Wie die heftigen Krisen und die Dauer des chaotischen Zustande beweisen, hat die Nation noch nicht das gefunden, was ihre westlichen Nachbarn besitzen, den Einklang zwischen Gestalt und Idee, also weder die Regierungsform noch die Gesellschaftsform, und sie weigert sich, den Weg zu gehn, für den sich die jüdische Intelligenz einsetzt: den Weg, der zur Ausgleichskultur nach westlichem Vorbild führt.

Der Jude kann für keine andere eintreten; aus einer Bedrückung von heute unvorstellbaren ~~Maßen~~ kommend, noch immer einem Druck ausgesetzt, ist es selbstverständlich, dass er keine andere Gesellschaft anstreben kann, als die, in der der Gedanke des restlosen Liberalismus, der durchgeformten Demokratie, der vollen Befreiung und Gleichstellung die Führung hat.

Selbst wenn er Kommunist ist, leiten ihn utopische Vorstellungen von einer Gesellschaft, in der die Unterschiede nicht nur geschwunden sind, sondern von Staatswegen bis in die letzte Wurzel ausgerottet werden.

Ein Jude m u s s liberal-humanitär sein, sonst verneint er sich selbst; also ist er rational. Wenn was demokratisch, humanitär und liberal sei, lässt sich aussprechen, aufs Genaueste angeben und durchführen.

Der Leitgedanke der nationalen Gemeinschaft ist viel irrational

ler, und die Forderung der Autarkie, mit der er sich wirtschaftlich verbindet, ist ebenfalls irrational: schon deshalb, weil sie in einem unlösba- ren Gegensatz zu der übrigen rational geordneten, den Wettbewerb und die private Initiative freigebenden Staaten ~~ausgerat~~ *gerät*.

Wie für den Deutschen die Anwesenheit des jüdischen Mitbürgers Schicksal ist, so auch umgekehrt der deutsche Wille zu einer besonderen Form der nationalen Gesellschaft für den Juden, der daher gut tut, seine nach der westlichen Demokratie gerichteten Denkformen abzuschreiben. Rationalist in einem dem Rationalismus widerstrebenden Lande, das ~~ist~~ ist seine Tragik, wenn man es so ausdrücken will, und die Nachwirkung einer Entscheidung, die in grauen Zeiten fiel. Er wird sich damit abfinden müssen, dass die nächsten grossen Entscheidungen nicht nur politischer, sondern vor allem geistiger Art ohne ihn fallen.

Die klarste Stellung nehmen die zionistischen Juden ein. Sie sprechen aus, was ist: dass sie Rasse und Volk für sich sind, dass sie eine ansässige Fremdenkolonie bilden, dass sie eine Doppelbildung und Doppelkultur pflegen, die jüdische und die deutsche. Sie sind klar, aktiv und ~~immer~~ *inner*lich frei, und enthalten sich der Deklamationen, die einen Tatbestand verwischen wollen.

Die anderen leben von der Fiktion, dass der Jude sich vom Deutschen nur dadurch unterscheide, dass er in die Synagoge gehe oder wenigstens aus einem Rest von Gemeinschaftsgefühl seine *Umlage* bezahle.

Die Fiktion führte zu dem Grundsatz, der Frage des deutsch-jüdischen

schen Zusammenlebens den Charakter eines Problems abzusprechen und dort, wo man das Instrument der Macht in der Hand hat, die Parität durchzuführen - welcher Gedanke sich aber in der Praxis oft in sein Gegenteil verkehrt, da die Parität nur dann sinnvoll wird, wenn sie sich nach dem wirklichen Zahlenverhältnis richtet.

Bei den Juden dieser Art findet man noch viel von der Spinozahaltung des stillen Daseins und stillen Wirkens ohne Aussprechen und Bekennen. Ich ziehe dieser Haltung die zionistische bei weitem vor, gebe aber zu, dass es viele Juden gibt, die nicht mehr durch die Religion an ihr Volk gebunden sind und längst in der deutschen Masse aufgegangen wären, wenn man sie nicht daran gehindert hätte. Hier also ist das Gebiet kleiner und grosser Tragödien.

~~Keinem Volk schadet es, sich durch die eigene Schwäche zu wehren, wenn es die eigene Stärke nicht, um zu verschleiern und davon wegzulenken, zu verdecken und davon wegzulenken.~~

Man könnte so drei Arten des Verhaltens unterscheiden: die be-
kennende, die verschleiende und die mutierende. Sowohl die erste
wie die dritte sind zu billigen. Konflikt und Problematik findet
man bei der zweiten, die weitaus die zahlreichere ist.

x

x x

Das jüdische *Problem* ist nicht eine Frage des Totschlagens, sondern der Einordnung. Im Grunde handelt es sich um ein Minderheitenproblem, nämlich darum, wie ein Staatsvolk sein Verhältnis zu einer Minderheit regeln soll. Ich sehe zwei Einzelprobleme: erstens wie

der tatsächlich für das Staatsvolk untragbare Zustand vermieden werden kann, dass die Minderheit ihre ganze Kraft auf einen Punkt wirft - in unsrem Fall auf die geistige Wortführung, auf das Laboratorium der Ideen; zweitens in welcher Form der menschliche Verkehr zwischen Staatsvolk und Minderheit sich abspielen soll.

Man kann die Juden aus ihren Positionen verdrängen, das ist eine sehr einfache Sache, sobald man sich entschliesst, die Staatsgewalt voll einzusetzen und die hundertprozentige Energie ~~anzuwenden~~ ^{anzuwenden}. Aber nachdem ein paar tausend Aerzte-^{Dozenten-} und Rechtsanwaltsstellen freigeworden und in ebenfalls ein paar tausend kaufmännische Betriebe arische Verwalter gesetzt worden sind, wird sich zeigen, dass man noch immer eine halbe Million Juden im Lande hat und das Problem des Zusammenlebens nicht einfach der Zeit und ihren Erosionswirkungen überlassen kann; man wird bald merken, dass das Problem als solches nach wie vor besteht und zu gesetzgeberischen Regelung drängt, die noch viel Kopfzerbrechen verursachen wird. Ich zeigte, wie man sich in der Literaturgeschichte durch die Einführung des Landschaftsprinzips helfen kann - auf dem staatsbürgerlichen Gebiet, ~~im~~ im Ständestaat, wird man eine Analogie, etwas wie eine Charta des Judentums, finden müssen.